

1. Adel und Ross überhaupt.

Ueberblickt man die ganze Geschichte des Adels, so kommt man zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß nur in der römisch-germanischen Welt die Bezeichnung für den niederen Adel (zunächst im Sinne des Dienstadels) vom Pferd und vom Reiter hergeleitet ist. Dies ist um so bemerkenswerter, weil die Bekanntschaft mit dem Pferd und dessen Verwendung im Krieg auch sonst außerhalb des Kreises der eigentlichen Reitervölker längst bestanden haben, ehe es zur Bildung dieses neuen Adelsstandes, eben des Ritterstandes, gekommen ist. Daraus folgt zugleich, daß der alte Geschlechteradel noch älter ist als die Bekanntschaft mit dem Pferd oder mit andern Worten: es hat sich die Bildung des agrarischen Uradels oder Grundadels unabhängig von dem Besitz dieses Haustiers vollzogen. Darum ist auch die Behauptung, die MAX JÄHNS¹ wiederholt, statt sie zu widerlegen, falsch, daß aller Adel vom Rosse stamme (*omnis nobilitas ab equo*). Denn wiewohl gerade der alte Adel vermöge seiner Mittel sich natürlicherweise allemal zuerst in den Besitz dieses wertvollen und geschätzten Tieres gesetzt hat, so hat sich dadurch in der Bezeichnung des Standes selbst trotzdem kein Wechsel vollzogen. Es ist keine Umnennung mehr erfolgt. Ueberall stützt sich dieser Uradel auf die Vorzüge der Geburt und des Vermögens, wenn auch seine Uranfänge selbst zuvörderst in rein persönlichen Vorzügen der Ahnherren oder ersten Begründer gewurzelt haben werden als der Führer und Berater ihrer Leute². Die Etymologie gibt uns die nötigen Fingerzeige. Gehen wir dabei vom Nächstliegenden, dem Deutschen, aus, so sehen wir, wie hier „Adel“ herkommt von ahd. „adal“, was Geschlecht *αατ' ἐξοχλῆν* also „edles Geschlecht“ bezeichnet und seinerseits wieder zusammenhängt mit ahd. „uodal“ d. i. „Erbsitz“ und „heimatliches Gut“³ (vergl. auch Allod-Ganzbesitz, freies Erbgut im Gegensatz zum Treu- oder Lehngut oder Feod, latinisiert *feudum*). Es folgt daraus, daß der echte oder Uradel außer der edeln d. h. alten Abkunft in erster Linie auch auf reichem Grundbesitz beruhte. An das Pferd ist gar nicht gedacht. Der Adel ist älter als das Pferd. Ein adeliges Geschlecht muß also alt und reich sein oder wer reich ist, der ist zugleich adelig. Reich und edel sind Wechselbegriffe. Auf die einfachste Formel ist diese Tatsache z. B. bei Cäsar gebracht, wo er von Orgetorix sagt: *apud Helvetios longe nobilissimus fuit et ditissimus Orgetorix* (B. G. I. 2, 1), und ähnlich

¹ Vergl. dessen *Roß und Reiter in Leben und Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen* II (1872) S. 35.

² Vergl. auch A. MEISTER, *Deutsche Verfassungsgeschichte des Mittelalters = Grundriß der Geschichtswissenschaft* II, 3 (1910) S. 7 und 6.

³ F. KLUGE, *Etym. Wörterbuch der Deutschen Sprache*⁷ (1910) S. 6.

ἄριστοι καὶ εὐδαιμονέστατοι bei Xenophon (An. I, 5; 7) von den persischen Großen im Gefolge des jüngeren Cyrus. Ebenso sind Adel und Königtum zwei demselben Stamm entsprossene Schößlinge¹. So bedeutet z. B. im Sanskrit „kschatra“ „die Herrschaft“ oder kollektiv „die Herrschenden“, eigentlich aber heißt es „Erwerb und Besitz“. Ferner: Das deutsche Eigenschaftswort „reich“, ein Lehnwort aus dem Keltischen, deckt sich seiner Grundbedeutung nach mit dem Eigenschaftswort „königlich“, dieses Wort hat aber dieselbe Bedeutung wie das griechische εὐγενής; denn „König“ hängt zusammen mit nordisch „kyn“ und mit ahd. „chunni“ = γένος (genus) d. i. „Geschlecht“ und bezeichnet also zunächst den „Mann von Geschlecht oder Geburt“ κατ' ἐξοχλήν d. h. den „Mann von edlem, reichem Geschlecht“. Griechisches „εὐγενής“ hinwiederum ist synonym mit „εὐπατριδής“ und letzteres deckt sich mit lateinischem „patricius“, und beides bezeichnet den Sproß eines edeln, reichen, mächtigen Geschlechts; denn pater = πατήρ hängt zusammen mit πάτρα oder φρήτρα bzw. φατρία, was wiederum dasselbe bedeutet wie Sippe oder Geschlecht (gens, genus, γένος). Somit ist ein „Eupatride“ oder „Patrizier“ wörtlich ein „Geschlechtsmann“; wer aber, das haben wir gesehen, Geschlecht und Geburt κατ' ἐξοχλήν aufzuweisen hat, eben der ist ein „Edeling“ oder von Adel².

Noch im späten polnischen Wort „Schlachtitze“, der polnischen Bezeichnung für den „Adeligen“, kehrt dieselbe Vorstellung wieder unbeschadet der deutschen Herkunft des Wortes. Darnach sind die polnischen Schlachtitzen die „Männer von Geschlecht“, also dasselbe wie Eupatriden, Patres, Patrizier; denn es sind die Leute, die sich auf „slachta“³ (= ahd. slahta, gislahti) d. h. Geschlecht, Geburt, Herkunft, Ahnen berufen können, immer im Sinne der vornehmen und reichen Abkunft.

Diese wenigen Stichproben mögen genügen. Sie zeigen uns, daß es der wirtschaftliche, der Vermögensunterschied war, was den Adel oder die Edelfreien schon frühzeitig vom Volk oder den Gemeinfreien unterschied. Dieser Unterschied mußte sich allmählich durch Steigerung des Besitzes herausgebildet haben, ähnlich wie sich durch dieselbe Potenzierung aus den Adelsgeschlechtern selber wieder die Fürstengeschlechter zunächst als primi inter pares ausgesondert haben werden. Tatsache ist z. B. für uns Deutsche, daß sich dieser alte hohe freigeborene Adel mit zäher Exklusivität bis auf die Hohenstaufenzeit als die führende Schicht behauptet hat, dem alle politischen Rechte und alle Ämter gehörten. „Für die Beurteilung des Mittelalters ist diese Tatsache grundlegend“; diese „Großgrundbesitzer“, deren „Erben und Nachkommen die Landesfürsten sind“ (SCHULTE), waren die gegebenen und die geborenen Lenker der deutschen Geschichte.

Ob nun diese Adeligen als die Reichen und Vornehmen unter den Freien meist noch selber die Hand an den Pflug legten oder ob sie bloß den „edleren“ Beschäftigungen wie dem Waffenhandwerk und der Jagd oblagen und ihre Güter von Halbfreien und Unfreien bestellen und bewirtschaften ließen, das kommt hier zunächst nicht in Betracht. Auch die Kontroverse, ob die spätere Ritterschaft und die spätere Bauernschaft je für

¹ Vergl. hierüber auch O. SCHRADER, Reallexikon d. indogerm. Altert. (1901) S. 816; A. HOLDER, Alt-Celtischer Sprachschatz II (1904) unter rix und F. KLUGE a. a. O. S. 369.

² Vergl. auch H. BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte I² (1906) S. 135 ff.

³ Ueber die Slachten bei den niederdeutschen Ditmarschen vergl. BRUNNER a. a. O., S. 110 und S. 116.

sich gesunkene kleine Grundherren darstellen oder nicht¹, berührt uns hier nicht. Jedenfalls wird man sich die Entstehung des Ritter- und Bauernstandes auch anders denken können und immerhin bleibt zu bedenken, daß naturgemäß jederzeit Krieg und Seeraub, Jagd und Waffen dem urwüchsigen Herrenstand als die seiner würdigeren Beschäftigungen und Betätigungen vorgekommen sind und sein werden und nicht die Stall- und Feldgeschäfte, woraus die Entscheidung sich dann von selbst ergibt. Jedoch in unserem Fall handelt es sich, wie gesagt, nicht um eine Stellungnahme zu dieser Kontroverse, die eigentlich erst ein späteres Stadium des Adels und auch hier bloß des deutschen Adels im Auge hat, sondern lediglich darum, festzustellen, wie denn nun der Uradel überhaupt entstanden sei? Und da zeigt sich immer wieder dieselbe Entwicklungsreihe: auf ursprüngliches Helden- tum gründet sich die Führerschaft, und diese wieder bewirkt für den Betreffenden eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Bevorzugung, was forterbend zu einem in jeder Beziehung bessergestellten Geschlecht, eben dem Adel, führte. Die verhältnismäßig nicht sehr zahlreiche Gruppe solcher Geschlechter bildete die Aristokratie ihres Volkes.

War nun einmal der gesellschaftliche Unterschied zwischen Edelfreien und Gemeinfreien geschaffen, so blieb es nicht aus, daß man dem Adel auch ein besonders hohes Alter zuschrieb und es ganz in der Ordnung fand, wenn sich besonders alte Geschlechter unmittelbar an die Götter anknüpften oder wenn sich die Adelige ein höheres Wergeld und sonstige Bevorzugungen vor den andern Volksgenossen ausbedungen. Dazu gesellten sich Unterschiede in Kleidung und Bewaffnung. Auch Standesgefühl, Standesbewußtsein und Adelstolz bildeten sich aus, zumal da die Adelige als Vorkämpfer in der Schlacht besonderen Mut und besondere Tapferkeit an den Tag legten und legen mußten.

Dem Adel eignen somit in erster Linie auch moralische Eigenschaften und Vorzüge; sie sind die Edelsten, die Besten, die Hohen, die Großen, die Tapfersten und Mutigsten, die Helden, die im Krieg durch ihre Taten die Geschichte ihres Volkes begründen, und das homerische ἀρετή nebst ἀριστεύς und ἄριστος², das alle diese Eigenschaften in sich schließt, ist seinem Begriff nach gewiß viel älter als Homer. Jedenfalls entzieht es sich unserer Kenntnis vollständig, wann sich bei den Griechen die Bildung ihrer Aristokratie vollzogen hat. Es wird analog gewesen sein, wie bei den Germanen, wo uns die soziale Gliederung des Volkes mitsamt der ständischen Abschließung des Adels erst nach den Wanderungen, also mit dem Beginn der Selbsthaftwerdung als vollendet entgegentritt, während sie sich vor diesem Zeitraum oder vor diesem Zustand der Wanderzeit wenigstens quellenmäßig noch nicht erweisen läßt³. Allein es wäre trotz dieses Versagens der Quellen wohl eine gewagte Behauptung, wenn man den Adel für die Zeiten vor der Wanderung leugnen oder ihn umgekehrt lediglich als ein Produkt der

¹ Vergl. BRUNNER a. a. O. S. 342 ff.; MEISTER a. a. O. S. 8 und speziell für das Verhältnis von Adelstand und Ritterstand A. SCHULTE, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter (1910) S. 85 ff., 21, 305 ff.

² Ἀρετή ist ἡ ἐν παντί πράγματι ὑπεροχή . . . σημαίνει καὶ τὴν εὐκλειαν, πλοῦτον, ἐμπειρίαν, εὐδαιμονίαν (Etym. Magn.), Homer gebraucht es de ingenio, de variis virtutibus ac rebus quibus quis excellere potest, ut de genere, divitiis, gloria; ἀριστεύς und ἄριστος = πρόμαχος ist principis, qui fortitudine, genere, opibus excellit; optimus, maxime idoneus, und gilt überhaupt de nobilissimo quoque vel opulentissimo; weiterhin sind ἄριστοι fortissimi, qui et loco illustri nati sunt et propterea opibus quoque afflunt (s. EBELING, Lex. Hom. I 169, 173 f.).

³ Vergl. BRUNNER a. a. O. S. 134 ff., MEISTER a. a. O. S. 6 ff. und MÜLLENHOFF, D. A. IV (1900) S. 193 ff. MÜLLENHOFF leugnet übrigens jeglichen Adel mit Ausnahme des Königs.

Produkt der Wanderung hinstellen wollte. Man wird eher geneigt sein zu sagen, daß die Sturm- und Drangperiode der jeweiligen Völkerwanderungskämpfe aus den oben erwähnten Eigenschaften und Gründen persönlicher Natur die Stellung der Adeligen bei den betreffenden Stämmen nur noch mehr gestärkt habe. Doch sei dem wie ihm wolle¹, jedenfalls gab es bei den Germanen weder unmittelbar nach der Wanderung noch infolgedessen auch vor dieser Kulturstufe einen auf das Pferd oder auf den Kriegsdienst zu Pferd gegründeten besonderen Adel. Auch bei den Römern vollzog sich die Bildung des Ritterstandes erst in historischer Zeit gleichsam unter unseren Augen, also lange Zeit, nachdem das Pferd angefangen hatte, seine umgestaltende Rolle in der Kultur und vor allem im Kriegswesen zu spielen.

Wann und wie das Pferd den Europäern, insonderheit den Italikern und Germanen bekannt wurde, ist eine Frage für sich und ohne Einfluß auf die vorliegende Untersuchung². Allgemein wird angenommen, daß das Pferd in vorgeschichtlicher Zeit, nämlich in der neolithischen Periode südlich und nördlich der Alpen teils eingefangen, teils eingeführt worden sei. Doch ist der Zeitpunkt für unsere Zwecke nebensächlich, nachdem wir jetzt wissen, daß das Pferd trotz seines aristokratischen Charakters, den es von Anfang an trägt, lange Zeit überhaupt kein standesbildender, differenzierender Faktor gewesen ist. Es ist zunächst nur ein selteneres und darum um so wertvolleres Tier. Sein Besitz ist deshalb ursprünglich allerdings nur den Reichen, also denen vom Adel möglich und trägt sogar teilweise zur Bildung ursprünglich wohl adeliger Personennamen bei. Wenigstens machen wir diese Beobachtung z. B. bei den an sich spärlich berittenen Griechen, für die die Fülle der mit ἵππος gebildeten Eigennamen geradezu charakteristisch ist³, wogegen Römer und Germanen hierin umgekehrt eine Lücke aufweisen. Bloß deutsche Orts- und Flurnamen mit dem Bestimmungswort Roß usw. gibt es in Menge⁴. Vermutungen darüber aufzustellen, warum gerade auch bei den Germanen verhältnismäßig wenig Personennamen auf das Pferd zurückgehen, obwohl verschiedene ihrer Stämme wie z. B. die Thüringer, Bataver, Tenkterer und Alamannen ausgesprochene Pferdezüchter und vorzügliche Reiter gewesen sind⁵, wäre müßig. Vielleicht läßt sich die Erscheinung zeitlich erklären. Bei den Griechen z. B. würde dann die Bekanntschaft mit dem Pferd gerade in die Zeit gefallen sein, wo die Wortbildung und Namengebung noch im Fluß war, bei Italikern und Germanen als die

¹ Vergl. auch R. LÖWE in Gerhardt's Handbuch der deutschen Geschichte I⁴ (1909) S. 33, wo die Literatur über weitere Adelstheorien sich findet.

² Wer sich näher hierfür interessiert, sei verwiesen auf die von O. SCHRADER besorgte 7. Auflage von V. HEHN Kulturpflanzen und Haustiere (1902) S. 51 ff.; ferner auf R. FERRER, Reallexikon der prähistorischen, klassischen und frühgeschichtlichen Altertümer (1907) S. 617 ff. und O. KELLER, Die antike Tierwelt I (1909) S. 218 ff.

³ Bei PAPE, Wörterbuch der griechischen Eigennamen finden sich allein unter ἵππος ungefähr 85, wozu aber auch noch Namen hinzukämen wie: Anthippos, Archippos, Aristippos, Chrysippos, Gylippos, Dexippos, Damasippos, Hegesippos, Ktesippos, Kydippos, Lysippos, Leukippos, Leukippe, Melanippos, Melanippe, Pausippos, Pheidippos, Philippos, Speusippos, Xanthippos, Xanthippe, Zoippos, Zeuxippos etc.

⁴ Eine lange Liste liefert JÄHNS a. a. O. I, S. 199 ff., wogegen für diese Seite der Sache FRIEDR. PFEIFFERS Regesten aus den ahd. und mhd. Schriftdenkmälern „Das roß im alt-deutschen“ betitelt (Breslau 1855) leider nicht zu Rate gezogen werden können.

⁵ Die Belege finden sich gesammelt bei v. PEUCKER, Das deutsche Kriegswesen der Urzeiten II (1860) S. 12; bei MÜLLENHOF a. a. O. S. 171 f. und bei BRUNNER a. a. O. S. 183 f.

Nomenklatur im wesentlichen schon abgeschlossen war, was indirekt beweisen würde, daß die Griechen die Bekanntschaft mit dem Pferd vor den beiden andern gemacht hätten. Wichtiger ist, daß das Pferd wegen seines aristokratischen Charakters in der indischen und griechischen Mythologie wie in der altnordischen und germanischen Götter- und Heldensage eine gewichtige Rolle spielte. Die Götter der genannten Völker reiten auf Pferden oder fahren mit solchen. Namentlich sind es die weißen Rosse, die den Göttern heilig sind, und nach Tacitus (*Germania* 9. 10) ist es bei den Germanen ein Vorrecht des Königs, allein auf einem weißen Roß zu reiten¹. Denn der Volksglaube knüpfte die Abstammung des Adels vorab der *stirps regia* an die Götter an. Ähnlich haben bei den Römern noch die Triumphatoren dasselbe Vorrecht wie Götter und Könige, nämlich mit weißen Rossen zu fahren.

Allein dies alles ist bloß ein Beweis für die ganz besondere Wertschätzung des Pferdes in den ersten Zeiten seiner Zähmung und Züchtung. Nichts jedoch weist darauf hin, daß sich in dieser Epoche auf den Besitz und den Gebrauch des Pferdes ein besonderer Adelstand neben dem Uradel herausgebildet hätte, vielmehr war es, wie gesagt, nur ein in der Natur der Sache begründeter Vorzug dieses alten Adels selbst, sich Pferde zu halten und anfänglich auf Streitwagen und später hoch zu Roß in die Feldschlacht zu

¹ Als Gegenstück hiezu und der Kuriosität halber mögen hier die weißen oder hellgrauen, ins rötliche schimmernden Esel und Eselinnen angeführt werden, die im hebräischen Altertum das den Adeligen vorbehaltene aristokratische Reittier bildeten. Noch bis auf die Zeit Davids bestand das Heer der Israeliten durchweg aus Fußvolk und nur die Führer waren beritten, aber auf Eseln. — Berühmt ist auch die Stelle aus dem sog. Deboralied (Richter V, 9. 10): „Mein Herz gehört den Führern Israels ... preiset Jahwe! Die ihr reitet auf rötlichen Eselinnen ... lobet!“ Auch sonst wird im Buch der Richter der „Eselsfüllen“ d. h. der jungen, ausgewachsenen männlichen Esel als der Reittiere der Richter und ihrer Söhne (d. i. des Adels) gedacht. Unter David kamen dann die Maultiere an Stelle der Esel auf, und erst Salomo (955–925) führte den Gebrauch der Pferde ein und damit den der „Wagen und Reiter“ und der „Rosse und Wagen“, die in heidnischer Weise weltliche Macht bedeuten und begründen und darum von den Propheten bekämpft und verworfen wurden; ja, das Bewußtsein, daß dies keine auf israelitischem, sondern auf heidnischem Boden erwachsenen Machtmittel seien, blieb im Volk stets haften, und das Reiten auf Rossen war noch lange Zeit als Neuerung anrühlig. Daher denn auch nach dem nachexilischen, ums Jahr 160 v. Chr. abgefaßten Deuteriosacharja (9, 5) der messianische König, weil er nicht den Königen dieser Welt gleichen wird, die, wie etwa die hellenistischen Fürsten des verhaßten Seleuzidenreichs, mit äußerem Prunk und auf stolzem Kriegsroß einziehen und ihre Herrschaft auf Gewalt und Macht begründen, sondern weil er aus den Kreisen der unterdrückten Frommen entstammen wird, in Zion einziehen wird reitend nicht auf dem heidnischen, stolzen Pferd, sondern auf dem altisraelitischen, fürstlichen und jetzt zugleich friedlichen Reittier, dem „Eselsfüllen“. [Und mit Bezug auf diese Stelle des Zwölfprophetenbuchs und erfüllt von dessen Prophetengeist hat dann wirklich Jesus seinen Einzug in Jerusalem auf einem solchen „Eselsfüllen“ gehalten (Matth. 21, 1–9). Die Farbe muß die weiße mit dem rötlichen Schimmer gewesen sein. Ein solches Tier stand also wohl zufällig in jenem Stall zu Betphage (s. Vers 1).] Vergl. zum Nichteingeclammerten J. BENZINGER, *Hebr. Archäol.*¹, S. 37 f., 270. W. NOWACK, *Lehrb. der hebr. Archäol.* I, S. 75 f., 366 f. DERSELBE, *Richter-Ruth* (1900) S. 46 f., jedoch mit unbefriedigender Erklärung, wogegen den Sinn der Stelle im Deboralied E. BERTHEAU, *Richter-Ruth* (1845) S. 90 längst richtig erfaßt hat: die auf den weiß-rötlichen Eselinnen als den offenbar selteneren Tieren Reitenden sind die Vornehmeren, eben die Anführer. Endlich zur Sacharjastelle K. MARTI, *Das Dodekapropheton* (1904) S. 392, 396 f., 398, 429 f. — Ein begeisterter Sänger der aristokratischen Eigenschaften des Pferds ist jedoch der nachexilische *Hio b* (39, 19–25).

rücken. Hierbei ist wiederum auffallend, daß wir weder bei den Italikern noch bei den Germanen etwas von Streitwagen hören, während z. B. Griechen und Kelten diese Einrichtung hatten, die Griechen allerdings bloß im sogenannten mykenischen Zeitalter¹, die Kelten jedoch noch in historischer Zeit bis auf Cäsar, der öfters von den *essedarii* der Gallier, Belgier und Britannier redet. Aber Wagenkämpfer sind keine Reiter, und wir haben es hier mit den Reitern zu tun. Eine eigentliche Reiterei, einen berittenen, reisigen Adel kennt z. B. Homer nicht. Die adeligen Helden seines Zeitalters kämpfen wenn nicht zu Wagen dann zu Fuß. Letzteres ist sogar die Regel, und wenn vom Reiten die Rede ist, dann handelt es sich bloß um vereinzelte Fälle von Reitsport oder Kunstreiterei. Noch zur Zeit der Schlacht von Marathon gab es in Athen, das später auf seine Reiterei stolz war, nur wenige Familien, die sich, aber auch mehr zu Sports- als zu Kriegszwecken Pferde gehalten zu haben scheinen (worüber Schrader a. a. O. S. 350). Und was die *ἵππεις* der Solonischen Verfassung betrifft, so war dies kein besonderer Ritterstand, sondern diese „Rößler“ sind „Pferdedelleute“ d. h. sie stellen sich dar als eine besondere Vermögensklasse innerhalb des Adels oder der Eupatriden neben der andern oder ersten Vermögensklasse der „Fünfhundertscheffler“, während die nichtadeligen Vermögen in den beiden andern Zensusklassen der „Zeugiten“ oder Gespannbauern und der Tagelöhner enthalten waren. Die *ἵππεις* sind kein Zwischenadel zwischen Eupatriden und Nichteupatriden, sondern sie sind eben auch Eupatriden und sind dies auch im Zeitalter des Perikles. Wenigstens lassen die „Ritter“ des Aristophanes² keine andere Deutung zu. Diese Ritter sind *νεανίσκοι* (Vers 732) Junker, junge Herren von Stand, junge Eupatriden, die sich ihres gesellschaftlichen Gegensatzes zu den Gewerbetreibenden wohl bewußt sind. Sie sind die „Feinundguten“, *οἱ καλοὶ ἀγαθοί*, die andern sind die *δημιουργοί*, als welche sie die breite Masse des *δῆμος* bilden, auf den der Chor der Ritter Spottverse singt. Die Ehre der Ritter besteht nach ihren Worten in dem Ruhm, frank und frei (*γενναίως*) und ohne Sold (*προίκα*) für Gott und Vaterland *τῇ πόλει καὶ Θεοῖς*: zu kämpfen „*ἡμεῖς δ' ἀξιοῦμεν τῇ πόλει προίκα γενναίως ἀμύνειν καὶ θεοῖς ἐγχαυροῖς*“. Dafür verlangen sie — vom Dichter persifliert oder mit absichtlicher Selbstironie — als einzige Anerkennung vom Publikum, daß man ihnen ihr einziges Standesprivileg, ihre eigentümliche Haartracht und ihr bißchen Eleganz, noch gönne (Vers 576 ff.). Das adelige Landwehrreiterkorps Athens gefiel sich also namentlich in ungeschorenem, wallendem Haupthaar — bekanntlich auch bei den alten Deutschen ein Merkmal des Adels³ — und daran schien die bürgerliche Welt in Athen Anstoß genommen zu haben.

Im übrigen aber versteht es sich bei den Athenern von selbst, daß in ihren nachsolonischen demokratischen Zeiten kein Boden war für aristokratische Neubildungen. Erst die hellenistische Welt kennt eine solche Neubildung in der Form eines Hofadels.

¹ Der Streitwagen lebt in historischer Zeit als Rennwagen bei den Wettrennen weiter.

² Wenn W. RIBBECK in seiner Uebersetzung der „Ritter“ (1867) in Vers 579 von einem „Ritterstand“ spricht, so ist dies irreführend, Aristophanes selbst redet dort nur von *τοῖς ἀνδράσι τοῖσδε*. Korrekter übersetzt dies L. SEEGER (1848) einfach mit „den Kämpfern“.

³ Tacitus *Germania* 38 und dazu MÜLLENHOFF a. a. O. S. 451, 454. — Noch bei den Franken ist „das langwallende Haupthaar das Ehrenzeichen des Königtums. Nur Mitglieder der königlichen Familie tragen es. Wer der Regierung entsagt oder sonst als regierungsunfähig erklärt wird, dem wird zuerst das Haar geschoren“. A. MEISTER a. a. O. S. 32.

Seine Mitglieder heißen φίλοι (vergl. J. BELOCH, Griech. Gesch. III, 1 (1904) S. 389 ff.), aber nicht ἵππεις, obwohl aus dem berittenen Pagenkorps der βασιλικοὶ παῖδες und des Gardereiterkorps der σωματοφύλακες hervorgegangen.

Auch der spartanische Adel, die Spartiaten, kennt zwar die Verwendung des Pferdes, ist aber trotzdem in der Schlacht nur wenig beritten, und noch im peloponnesischen Krieg tritt spartanische Reiterei selten auf, und bei Thucydides IV 55 werden z. B. 400 Reiter schon als eine ganz außergewöhnliche Leistung angegeben. Die Reiterei blieb denn stets die schwächste Seite der Spartaner, und erst als berittene Söldner angenommen wurden, was aber vor dem peloponnesischen Krieg noch nicht der Fall war, fing die Waffe an, etwas angesehenere zu werden. Im Feld machte man nur die Mindertüchtigen beritten¹, und im Frieden blieb die Pferdehaltung nur ein Sport der Reichsten. Einen besonderen Stand bildeten dagegen wahrscheinlich die thessalischen Ritter. Allein in Thessalien fallen, wenigstens in historischer Zeit, ähnlich wie in Mazedonien Adelige von Geburt und Reiter tatsächlich zusammen, d. h. nur der Adel ist beritten, das Berittensein ist Vorrecht und Kennzeichen des Adels, aber gleichwohl wird er nicht mit dem Wort ἵππεις bezeichnet, sondern mit dem Wort ἑταῖροι (vergl. BELOCH a. a. O. S. 480).

Eigentlich hätte somit nur in den beiden letztgenannten Fällen, nämlich für den thessalischen und mazedonischen Adel der Satz „omnis nobilitas ab equo“ seine Berechtigung; denn für die andern Fälle, das hat der angestellte Versuch gezeigt, ist dem Satz jede Berechtigung abzusprechen. Vielmehr müßte der Satz genauer formuliert dahin lauten: omnis nobilitas cum equo, pars nobilitatis ab equo; denn wir treffen den Adel später, d. h. in historischer Zeit stets im Besitz des Pferdes, und ein Teil der späteren oder jüngeren Aristokratie geht sogar auf den Reiterdienst zurück. Diese neue Aristokratie, die wir neben der alten Aristokratie des Grundadels als Reiter- oder niederen Dienstadel entstehen sehen, erleben wir aber nicht in Griechenland, sondern erstmals in Rom und dann wieder auf romanisch-germanischem Boden.

¹ So heißt es bei Xenophon Hellenica VI, 4, 10: τοὺς Λακεδαιμονίους κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον (es ist das Zeitalter des Epaminondas) πανηγρότατον ἦν τὸ ἵππικόν . . . τῶν δὲ στρατιωτῶν οἱ τοὺς σώμασιν ἀδυνατώτατοι καὶ ἥμισυ φιλότιμοι ἐπὶ τῶν ἵππων ἦσαν, und dazu in seinem Hipparchicus IX, 4: οἷσα δ' ἔγωγε καὶ Λακεδαιμονίους ἵππικόν ἀρξάμενον εὐδοκμεῖν, ἐπεὶ ξένους ἵππείας προσέλαβον.